

renzierende Aufmerksamkeit widmet wie der Frage nach dem Märtyrertod des Petrus und den Fragen im Zusammenhang des Petrusgrabs in Rom (S. 110–141).

Dasselbe wünscht man sich für die Behandlung der beiden Petrusbriefe, die Gnilka für pseudepigraph hält (S. 179, 188); ältere und neue Argumente für die Echtheit hält er offensichtlich für so abwegig, dass sie nicht diskutiert werden müssen. So fällt ihm leider nicht auf, wie schwach die von ihm und anderen angeführten Argumente für die Unechtheit etwa des Ersten Petrusbriefs sind. Weshalb soll die in 1 Petr 1,1 implizierte „ausgedehnte Christianisierung“ gegen eine Verfasserschaft vor dem Jahr 65 sprechen? Wenn Petrus im Jahr 42 Jerusalem verließ, blieben für eine ausgedehnte Missionstätigkeit über zwanzig Jahre Zeit, von missionarischen Bemühungen anderer Christen in den in 1 Petr 1,1 genannten Provinzen ganz zu schweigen. Und was sind die Kriterien für sein Urteil, einem „Fischer von Betsaida“ könne man das gute Griechisch des Ersten Petrusbriefs nicht zutrauen? Warum soll die Kenntnis von Themen paulinischer Theologie gegen eine Abfassung durch Petrus sprechen, gerade wenn die Störung ihres Verhältnisses nach dem antiochenischen Zwischenfall nicht dauerhaft war?

Gnilka weist auf der letzten Seite seines Buches darauf hin, dass der Verlust der Einheit der Kirche und ihre Trennung in die römisch-katholische Kirche und die Kirchen der Reformation nicht zuletzt dadurch zustande kam, dass man sich in Rom auf Petrus berief, während sich die Reformatoren insbesondere auf Paulus und die in seinem Denken wurzelnde Rechtfertigungslehre berufen haben. Die Trennung kann als Trennung von Petrus und Paulus gesehen werden. Der Autor fährt fort: „Obwohl diese beiden Apostel Schwierigkeiten miteinander hatten, haben sie konsequent an der Einheit festgehalten ... Später erfolgte eine einseitige Verlagerung auf Petrus. Es ist an der Zeit, die durch die reformatorischen Kirchen aufgegriffenen Anliegen des Paulus im ökumenischen Sinn aufzugreifen und verstärkt zur Bereicherung der einen Kirche einzubringen“ (S. 276). Es ist das Verdienst Gnilkas, dies deutlich gesehen und mit der „Einheit“ von Petrus und Paulus an die grundsätzliche Einheit des Evangeliums erinnert zu haben.

Eckhard J. Schnabel

5. Theologie

Ulrich Wilckens. *Theologie des Neuen Testaments: Band I: Geschichte der urchristlichen Theologie: Teilband 1: Geschichte des Wirkens Jesu in Galiläa*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2002. Kt., XVI + 343 S., € 29,90

Nachdem über mehrere Jahrzehnte hinweg die deutschsprachige Diskussion der Theologie des Neuen Testaments von den Entwürfen R. Bultmanns (1. Aufl. 1948) und in geringerem Umfang von L. Goppelt, J. Jeremias, K.-H. Schelkle

bestimmt waren, ist in den letzten zehn Jahren eine ganze Reihe von interessanten und in mancherlei Weise weiterführenden Darstellungen der neutestamentlichen Theologie vorgelegt worden (vgl. u. a. K. Berger, *Theologiegeschichte des Urchristentums*, Tübingen 1994; J. Gnlika, *Theologie des Neuen Testaments*, Freiburg 1994; H. Hübner, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Band I–III, Göttingen 1990–1995; W. Schmithals, *Theologiegeschichte des Urchristentums*, Stuttgart 1994; G. Strecker, *Theologie des Neuen Testaments*, hg. v. F. W. Horn, Berlin 1996; P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I: Grundlegung: Von Jesus zu Paulus*, Göttingen 1997; *II: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung*, 1999; A. Weiser, *Theologie des Neuen Testaments II: Die Theologie der Evangelien*, Stuttgart 1993).

Zu diesem sowohl inhaltlich wie methodisch äußerst bunten Reigen gesellt sich mit dem vorliegenden Band von Ulrich Wilckens ein deutschsprachiger Entwurf, der – noch mehr als die Bände Stuhlmachers – auf großes Interesse und wohl auch Gegenliebe bei evangelikalen Lesern stoßen wird. Bei dem emeritierten Hamburger Professor für Neues Testament (1968–1981) und ehemaligen Bischof der Nordelbischen Kirche (1981–1991) werden sie, ähnlich wie bei Stuhlmacher, nicht nur viel Gescheites lernen und vielen Aussagen nur beipflichten können, sondern gelegentlich auch informierte Kritik ihrer eigenen Position zu hören haben (auch wenn man über Zusammenstellungen wie „kirchliche und freikirchliche, ‚akademische‘ und ‚evangelikale‘ Theologen“ stolpert [S. VI]).

Wir wollen uns im Folgenden vor allem mit der einleitenden Einführung in das Gesamtwerk beschäftigen. Schon im Vorwort wird Wilckens' persönliches Engagement und sein bezeugender Stil deutlich: „Dass Gott vom Tod erretten kann, habe ich selbst als sechzehnjähriger Soldat am Ende des Krieges erfahren. Durch dieses Wunder bin ich, völlig überraschend, zum Glauben an Gott gekommen und bin Theologe geworden, als Pfarrer, Universitätslehrer und Bischof. Die Wirklichkeit der Auferweckung Jesu von den Toten ist zu dem Thema meines Lebens geworden“ (S. V).

Wilckens ist vom methodischen Ansatz her der Biblischen Theologie zuzurechnen, ohne in deren Sackgassen zu geraten und alle deren Probleme aufzugreifen. In vielem erinnert er in Fragestellungen, Vorgehensweise und Ergebnissen an Stuhlmacher, ohne jedoch dessen teilweise methodischer Engführung zu verfallen. Er beginnt in „Die christliche Deutung des Alten Testaments“ mit den Traditionsgrundlagen des Neuen Testaments (die christliche Deutung des Alten Testaments im Neuen Testament, die eigenständige Botschaft des Alten Testaments, das Recht der neutestamentlichen Gottesverkündigung, die Bedeutung des Alten Testaments für die Theologie des Neuen Testaments: „Die Darstellung der Theologie des Neuen Testaments in einem in sich geschlossenen Zusammenhang kann nur geschehen unter grundlegender Voraussetzung des Alten Testaments und in ständigem ‚Blickkontakt‘ mit ihm. Es reicht nicht aus, die vielen alttestamentlichen Zitate im Neuen Testament ernst zu nehmen und für das Verständnis seiner Theologie auszuwerten. Das Alte Testament als ganzes muß

ständig im Blick stehen. Denn alles, was im Neuen Testament als Gottes endzeitliche Heilsvollendung im Christusgeschehen verkündigt und theologisch durchdacht wird, setzt in tiefer, völliger Selbstverständlichkeit die Identität dieses Gottes mit dem Gott Israels voraus ...“ [S. 13]).

Das zweite große Thema der Einführung ist „Die Problematik einer Theologie des Neuen Testaments auf der durch die Aufklärung gelegten Basis historischer Bibelkritik“ (S. 14–41). Wilckens zeigt zunächst den Ursprung der historischen Bibelkritik in der Aufklärung, die Theologie der Aufklärung als Folge der Kirchenspaltung (ein bedenkenswerter Zusammenhang!) und die Notwendigkeit einer kritischen Revision der historischen Bibelkritik, die weit über die in letzter Zeit auch von Universitätstheologen engagiert geforderte Überprüfung und Erweiterung des klassischen historisch-kritischen Methodeninstrumentariums hinausgeht. Weitere Abschnitte gelten den methodischen und theologischen Grundfragen einer Theologie des Neuen Testaments (hier sieht Wilckens „Kardinalbeispiele, ... wie sich solche Revision der historischen Bibelkritik konkret auswirkt“ [S. 25]), vor allem, gemäß dem Titel des ersten Bandes, der Jesusforschung, insbesondere der Wirklichkeit der Auferweckung Jesu und des Problems des „historischen“ Jesus (Das Geschichtsbild der Evangelien und die Evangelienkritik, die unmessianische Verkündigung des vorösterlichen Jesus und die nachösterliche Verkündigung des erhöhten Christus, die Kontinuität zwischen dem Passionsgeschehen und der urchristlichen Passionsverkündigung und zwischen dem Selbstverständnis Jesu und der urchristlichen Christusverkündigung). Ferner greift der Autor die Frage nach dem Verhältnis zwischen Jesus und dem Judentum auf. Er zeigt, dass und warum das Judentum oft als negatives Gegenbild auch in der vermeintlich objektiven historisch-kritischen Forschung erhalten musste und unterstreicht die Beheimatung Jesu im Judentum.

Im dritten Teil der Einführung (S. 41–66) würdigt Wilckens die Forschungsgeschichte und gibt Rechenschaft über sein eigenes Vorgehen. Er untersucht neutestamentliche Theologien in Geschichte und Gegenwart (u. a. Stuhlmacher, Childs, Hübner) und würdigt die sogenannten rein historischen Darstellungen der Gegenwart (Köster/Robinson, Berger, Theißen; „sie stehen in der liberalen Tradition der Darstellung des ‚Urchristentums‘ des 19. Jahrhunderts. ... Die Problematik liegt allein in der Ausblendung der einheitsgebenden Bedeutung des Kanons und damit von jeder Art wertender Normativität der in den Kanon aufgenommenen Schriften. Damit stehen diese und ähnliche Werke außerhalb dessen, was eine Theologie des Neuen Testaments charakterisiert“ [S. 48f]). Anschließend gibt er einen Überblick über den vorliegenden ersten Teilband und einen Ausblick auf die folgenden Bände (siehe unten).

Zur gewählten Darstellungsform schreibt Wilckens: „Der historische Teil (Bd. I) entspricht der Sprachweise alttestamentlicher Erzählungen, in denen von Gottes Wirken unter den Menschen kommemorativ berichtet wird, das heißt: Sie sind literarischer Niederschlag von Überlieferungsprozessen des ‚Gedenkens‘ der großen Taten Gottes, von denen das Geschick der Väter ebenso bestimmt worden

ist, wie das der Söhne bestimmt bleibt. So sind die Evangelien sprachlich gestaltet wie auch die Apostelgeschichte. ... Das Staunen allerdings, das sich auch durch die kritische Nacherzählung hindurchzieht, ist Reflex der Anerkenntnis dessen, daß in der erzählten Geschichte Gott als entscheidend Handelnder hervortritt“ (S. 63f). Aus diesen Forderungen leitet der Autor ab: „Die Sprache der Theologie des Neuen Testaments wird aber dann notwendig doxologische Sprachformen aufnehmen müssen, wenn diese als wissenschaftlich-exegetische Disziplin die Wirklichkeit Gottes selbst als Horizont der neutestamentlichen Texte ernst nimmt, statt nur von urchristlichen Aussagen über Gott und über doxologische Gebetsformen zu sprechen“ (S. 64f; vgl. auch S. 1f).

Der Einleitung folgt eine hervorragende Orientierung über die Situation und das theologische Denken der jüdischen Umwelt des Urchristentums (S. 67–95). Die thematische Behandlung des Neuen Testaments beginnt mit dem Thema „Johannes der Täufer und Jesus“ (S. 96–130: Johannes der Täufer, die Taufe Jesu, das Urteil des Johannes über Jesus). In diesem Kapitel werden auch die Versuchung Jesu („Der Sieg des Sohnes Gottes über den Widersacher Gottes“) und der Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu untersucht. Anschließend wendet sich Wilckens der Herrschaft Gottes und dem Reich als zentralem Thema Jesu zu (S. 131–184: die alttestamentlich-jüdische Beheimatung der Rede von der Königsherrschaft Gottes, die Königsherrschaft Gottes im Wirken Jesu in Galiläa, die Königsherrschaft Gottes in der Redeform der Gleichnisse). In „Sünder und Gerechte im Horizont der Gottesherrschaft“ (S. 185–228) geht es um Jesu Zuwendung zu den Sündern, Gleichnisse vom Vorrang der Rettung Verlorener (Lk 15), Gerechte und Sünder im Horizont pharisäischer Theologie, Gottes Güte als das Kriterium für gerecht und ungerecht sowie die Verurteilung der Gerechten und die Annahme der Sünder. Das folgende Kapitel „Leben im Kraftfeld der Gottesherrschaft“ untersucht die Ethik Jesu (S. 229–281: Nachfolge als radikaler Abschied und Lebenspraxis im Licht der Gottesherrschaft). Dann spürt Wilckens der Bedeutung der Tora in der Lehrverkündigung Jesu nach (S. 282–303), ihrer grundsätzlichen Geltung, der radikalen Auslegung des Willens Gottes und den Konflikten um die Geltung der Schabbatruhe sowie die rituelle Reinheit.

Das letzte Kapitel gilt der Sendung der Jünger als Boten Jesu und dem Ende des Wirkens Jesu in Galiläa (S. 304–327) und mag als Beispiel für den bewusst (nach-)erzählenden Charakter dieses Bandes gelten, der mit diesem methodischen Vorgehen der narrativen Gestaltung der Jesusüberlieferung besonders gerecht wird. Wilckens behandelt die Berufung der Jünger, ihre gegenwärtige und zukünftige Bedeutung, ihre Sendung als Boten Jesu mit der dazugehörenden Aussendungsrede und ihr Wirken in der Kraft der Gottesherrschaft. Anschließend geht es um das Gericht über Israel aufgrund der Ablehnung der Verkündigung der Gottesherrschaft, um die Fluchsprüche gegen Städte, die Jesus ablehnten und gegen „diese Generation“. Zum Schluss widmet sich der Autor der Rückkehr der Jünger, ihrer bedrohlichen Aussichten für die Zukunft (Verfol-

gung), dem Mahlwunder in der Einöde und der Situation Jesu angesichts seiner Ablehnung durch die Mehrheit Israels.

Nach dem Ausblick auf das angestrebte Gesamtwerk (S. 51–63) wartet man gespannt auf dessen Fortgang. Band I/2, „Jesu Tod und Auferstehung und die Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden“ ist im Februar 2003 erschienen. Die angekündigten Titel der weiteren Bände lauten „Die großen Theologen des Urchristentums: Paulus – die Evangelisten – Hebräerbrief“ (I/3, Okt. 2003), „Die Theologie des Neuen Testaments als Grund kirchlicher Lehre“ (II, 2004; dort „gilt es in der Vielfalt verschiedenen Traditionsgutes und teilweise einander widerstreitender theologischer Konzeptionen die übereinstimmenden Grundmotive zu finden, die der Bewegung des Christentums in seiner geradezu eruptiven Anfangszeit ihre immense Überzeugungs- und Ausbreitungskraft gegeben haben“ [S. 53]) und „Kritik der historischen Bibelkritik“ (III, 2006, als „methodenkritische Rechtfertigung dieser Theologie des Neuen Testaments“ [S. 59–63]. „Eine wirksame Kritik der neuzeitlichen Bibelkritik kann also nicht auf deren Ablehnung insgesamt zielen, sondern auf eine gründliche Korrektur der ihr von Anfang an integrierten theologischen Fehlrteile“ [S. 62]).

Über seinen persönlichen Weg schreibt Wilckens: „Freilich haben die intensiven Erfahrungen mit dem Leben der Kirche, mit dem ökumenischen Lehrgespräch zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche und nicht zuletzt mit dem Leben der evangelischen Kommunitäten während der letzten zehn Jahre erhebliche Aspekt-Veränderungen meiner exegetischen Arbeit bewirkt. ... Der Ruf Jesu: ‚Kehrt um!‘ dürfte auch uns Exegeten gelten. Ich jedenfalls habe mit der Arbeit an diesem Buch auf diesen Ruf zur Umkehr in einer Weise geantwortet, wie ich es in den 70er Jahren noch nicht hätte tun können“ (S. 66). Möge dem Autor die wohltuende geistige und geistliche Frische erhalten bleiben, die den gut lesbaren und inhaltlich wie methodisch enorm anregenden ersten Band kennzeichnet. Das Buch eignet sich hervorragend für Studenten, Lehrer und Pastoren sowie, aufgrund seiner Klarheit, auch für interessierte Laien („Dabei ist vor allem an Leser gedacht, die sich in das Neue Testament einführen und dadurch in ihrem Glauben an den dreieinigen Gott bestärken lassen wollen“ [S. 65]).

Christoph Stenschke

Klaus Berger. *Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr? Ein Weg zum Verstehen der Bibel*. Gütersloh: Kaiser; Gütersloher, 2002. Kt., 213 S., € 19,95

Klaus Berger wird seinem Ruf als kritischer Querdenker der deutschsprachigen Neutestamentlerzunft wieder einmal gerecht. Mit dem vorliegenden Buch setzt der Heidelberger Neutestamentler gewissermaßen die (seit 1995!) bereits zwölfbändige „Quell-Reihe“ insofern fort, als auch dieser Titel aus einer zugespitzten